Die Kuriosität der Woche

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 49

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

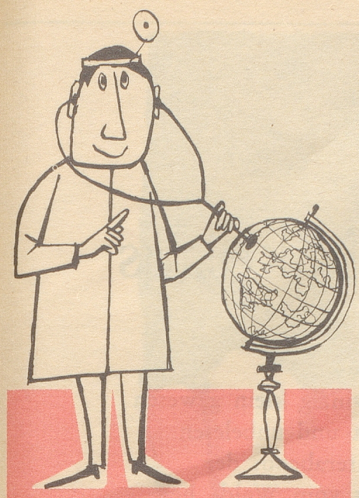
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Sind Sie auch für die Unterwelt?

Wie es sich gehört und wie es erwartet wurde, kamen sie etwas später, aber sie kamen: die Berner nach den Zürchern. Ich meine in Sachen Verkehrssanierungsplan am Bahnhof. In Zürich bedeutet die dringende Neugestaltung des Bahnhofplatzes, daß siebentausend Fußgänger pro Stunde sich dem Kommando: «Achtung! Marsch! Unter die Erde!» beugen müssen; in Bern wird es mit etwas weniger Disziplin ungefähr ebenso herauskommen, nur werden es vorläufig nicht gerade siebentausend sein, die hinunter müssen. Man nennt die Erfindung ‹Fußgängerebene›, und als ich fand, das sei doch allerhand, daß ich nun in die Tiefe müsse, wo es doch oben so viel sonniger und schöner sei, da antwortete man mir: Eine andere Lösung ist unmöglich. Man kann doch den Autos nicht zumuten, daß *sie* unter den Boden rollen! Man kann doch das ehrwürdige Tram nicht in die Unterwelt spedieren. Und im übrigen werde ja sowohl in Zürich als in Bern die Passage phantasievoll geschmückt, mit Lädelis, Café-Bars und Guckkästen, in denen es heißt, die goldenen Ohrringe seien weiter oben zu finden, wo der Fußgänger tunlichst nicht mehr wandeln soll.

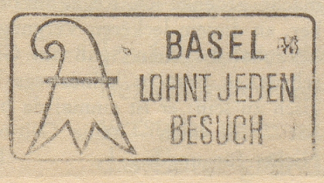
Da ich nicht Städtebauer und auch nicht Architekt bin, verstehe ich von diesen Dingen zu wenig. Ich habe nur Gefühle. Zunächst natürlich Angst: Man könnte mich als Saboteur der Verkehrssicherheit bezeichnen! Andererseits habe ich ein wachsendes Gefühl der Abneigung gegen solche Sanierungen. Ich bin ein Lebewesen, das unter Tag schlechter gedeiht als am Sonnenlicht. Solche Passagen sind aber der Anfang unseres Rückzugs ins Maulwurfdasein. Ich finde das wenig erbaulich. Und dann: Warum gestaltet man da noch schöne Fassaden, schmückt sie trotz Sachlichkeit und Realismus und Baukostenverteuerung mit kühnen Akzenten oder auch nur mit Geranien – wenn doch der bewundernde Fußgänger, kaum nähert er sich diesen Gebilden, in die Tiefe gleiten muß, allwo er die Herrlichkeit dieser Plätze nicht mehr genießen kann. Denn herrlich sind sie trotz allem. Ich finde sogar den Berner Bahnhof aus einer gewissen Distanz sehenswert, und in Alfred Eschers Blickrichtung die Bahnhofstraße Zürichs hinunterzuschauen, ist für mich, der ich vom Lande komme, ein besonderer Hochgenuß. Dies alles ist nun gefährdet. Die Verkehrsordnung geleitet uns mit Rolltreppen in lange Tunnels, und wenn wir wieder an die Oberfläche kommen, sind wir zwar provisorisch wieder einmal gerettet, aber die Schönheit des Bahnhofplatzes liegt weit hinter uns.

Was mich besonders erstaunt, ist die widerstandslose Hinnahme solcher Lösungen. Kein Fußgänger wagt es auszusprechen, das protestierende «Hoppla, meine Herren Automobilisten – ich war immerhin zuerst da: Geh' Du hinab in die Tiefe!» Nein, man fügt sich. Es ist hier nach meiner Meinung nicht der Klügere, der nachgibt, es ist bloß der Schwächere. Nie wurde das Erstgeburtsrecht billiger verkauft als von uns Fußgängern!

Dr. med. Politicus

Die Kuriosität der Woche

Die postalischen Werbestempel sagen in aller Kürze das Wesentliche aus über einen Ort. Oft bilden sie auch eine wesentliche Ergänzung zum Inhalt des bewerbestempelten Briefes. Wer zum Beispiel mit dem Auto in die Stadt Basel fährt, mangels genügenden Parkraumes zu vorschriftswidrigem Parkieren verleitet wird, hernach vom Polizeigericht Basel einen Strafbefehl erhält und eine anständige Geldbuße aufgebrummt kriegt und wenn der Brief zudem noch mit untenstehendem Werbestempel geziert wird – dann stimmt letzterer!



Der gemütlichste Augenblick

COGNAC MARTELL

Man genießt ihn bei jeder Gelegenheit. Der unentbehrliche Abschluß einer guten Mahlzeit.

Generalvertretung für die Schweiz: Pierre Fred Navazza, Genf